



# JAHRESBERICHT 2021

Auch dieses Jahr mit einem interessanten Innenteil:  
**Geschichten, die der Hofberg schreibt**



**hofberg**  
Therapeutische Wohngemeinschaft

## EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Danke, dass Sie unseren Jahresbericht zur Hand genommen haben – Ihr Interesse freut uns!

Die Therapeutische Wohngemeinschaft Hofberg (TWG Hofberg) stellt seit bald 35 Jahren eine überschaubare Anzahl Wohn- und Beschäftigungsplätze für psychisch beeinträchtigte Erwachsene zur Verfügung, die in der Regel während zwei bis fünf Jahren in unserer familiär geprägten, naturnahen Institution leben. Diese Zeit nutzen sie für ihre persönliche Entwicklung mit dem Ziel, ihre Lebensqualität und Selbstbestimmung nachhaltig zu erhöhen.

Junge Menschen, die bisher keine Ausbildung absolvieren konnten und meist Aufenthalte in psychiatrischen Kliniken hinter sich haben, nutzen in einer ersten Phase unsere internen Wohn- und Beschäftigungsangebote zur Stabilisierung und Standortbestimmung, um sich anschliessend schrittweise nach aussen hin zu orientieren: Mit einem externen Belastungstraining, einem Praktikum oder der Bewährung an einem geschützten Arbeitsplatz wird die erreichte Stabilität konsolidiert und später wenn möglich eine externe Ausbildung mit Unterstützung der IV angestrebt.

Wer schon eigenständig gelebt und sich beruflich betätigt hat, nutzt unser Setting, um nach schwierigen Jahren oder grösseren Krisen wieder Boden unter den Füßen zu gewinnen und eine nachhaltige Stabilität zu erlangen. Dabei besteht meist die Absicht, nach dem Aufenthalt auf dem Hofberg in die angestammte Wohn- und Lebenssituation zurückzukehren und wieder einer regelmässigen Beschäftigung nachzugehen.

Stephan Bretscher, ein dem Hofberg nahestehender Pädagoge und Journalist, hat in unserem Auftrag ehemalige Bewohnerinnen und Bewohner zu persönlichen Gesprächen getroffen und deren individuelle Geschichten mit viel Einfühlungsvermögen aufgezeichnet. Woher sie kamen, welche Unterstützung sie auf dem Hofberg erhielten und was sie während des Aufenthalts erreichten, bildete den ersten Schwerpunkt der Gespräche. Der zweite lag auf der Zeit nach dem Austritt: Wie erging es den zwei Frauen

und zwei Männern in den Jahren danach? Erwies sich der Aufenthalt in der TWG Hofberg wirklich als nachhaltig? Wie beurteilen sie unsere Arbeit im Nachhinein aus kritischer Distanz?

Nehmen Sie sich doch etwas Zeit für die vier persönlichen Geschichten und die weiteren Informationen, mit denen Institution und Trägerschaft Rechenschaft über die Arbeit von Team und Vereinsvorstand ablegen sowie über die finanzielle Situation informieren.



Dario Sulzer  
Präsident Trägersverein



Thomas Seemann  
Heimleiter



## BERICHT HEIMLEITUNG

Corona! Um dieses Thema komme ich nicht herum. Ich fasse mich aber kurz: Die Pandemie führte auf dem Hofberg punkto Lebensqualität erneut zu mancherlei Einbussen. Bewohnerschaft und Team liessen sich in der Regel jedoch nicht entmutigen, hielten die angeordneten Schutzmassnahmen solidarisch und pflichtbewusst ein und genossen die Lockerungen während der warmen Jahreszeit. Wie im Vorjahr wurden wir von mehreren kantonalen Stellen unkompliziert und auf unsere Situation bezogen unterstützt und schätzten wiederum das grosse Engagement des Branchenverbandes des INSOS St. Gallen-Appenzell Innerrhoden.

Im ersten Quartal waren alle drei Wohngemeinschaften sehr gut belegt, das Haus praktisch voll, es herrschte Hochbetrieb und nicht selten auch Unruhe. Nach und nach zogen dann einige Bewohnerinnen und Bewohner aus; sie waren bereit für den Schritt in die Selbstständigkeit und freuten sich über die während ihres Aufenthalts in unserer entwicklungsorientierten Institution gewonnene Stabilität. Einige wechselten allerdings auch in andere Institutionen, nachdem die angestrebte «Wende zum Positiven» nicht eingetreten war; sie fühlten sich überfordert, muteten sich trotz sorgfältiger Prüfung im Vorfeld wohl zu viel zu oder änderten ihre Pläne.

Im Spätsommer kehrte eine Ruhe ein, wie ich sie in meinen vielen Jahren als Heimleiter noch nie erlebt hatte und an die ich mich zuerst gewöhnen musste: Wir verfügten plötzlich über eine grosse Anzahl freier Plätze! Was aus wirt-

schaftlicher Sicht bald Fragen aufwarf, erwies sich im Alltag in vielerlei Hinsicht als positiv: Plötzlich hatten alle mehr Raum zur Verfügung, das Team stand weniger unter Druck und verfügte über mehr Zeit für die Bewohnerinnen und Bewohner, was von beiden Seiten sehr geschätzt wurde.

Alle atmeten endlich wieder einmal tief durch und genossen die ungewohnte Situation, in der sich auch neue Möglichkeiten auftraten. Eine Bewohnerin konnte beispielsweise unser Reservezimmer als persönliches Kreativatelier nutzen. Sie genoss es sichtlich, ein eigenes Reich zu haben, in dem sie nach Gutdünken schalten und walten durfte. Oder die WG Hof – plötzlich auf ganz wenige Mitglieder geschrumpft – wuchs in einer Weise zusammen, die an ein gut funktionierendes familiäres Gefüge erinnerte: Das gemeinsame Leben wurde mit noch nie dagewesener Selbstverständlichkeit ausgestaltet. Man ging vermehrt aufeinander ein, entwickelte ein tieferes Verständnis füreinander und stemmte mit vereinten Kräften die vielen Aufgaben im Haushalt und mit den Tieren. An einem Montagmittag berichtete mir eine Bewohnerin beim traditionellen Kafi-Schwatz, die kleine Gruppe sei nach dem Sonntagsbrunch mehr als zwei Stunden sitzen geblieben – man habe intensiv miteinander über Gott und die Welt diskutiert, es sei richtig schön gewesen!

Das Team blieb wie in den Vorjahren im Kern stabil. Ramona Grawehr übergab nach dem Jahreswechsel zwar die Leitung der Tagesstruktur an Johannes Aeberli, der seine neue



Aufgabe seither mit viel Hingabe, einem erfrischenden Humor und klarer Linie erfüllt, kam aber nach dem Mutterschaftsurlaub als Teilzeitmitarbeitende zurück. Sie übernahm von Berni Lenherr, die sich im Oktober in eine Auszeit verabschiedete, die für unsere Bewohnerschaft wichtige Einzelförderung. Gegen Ende Jahr entschied sich Berni, nach der Auszeit nicht zurückzukehren und ihre Stelle auf dem Hofberg aus persönlichen Gründen nach fast zwanzig Jahren aufzugeben, was alle sehr bedauern, aber nachvollziehen können.

Ich persönlich blicke dankbar auf ein gleichermassen von Hektik und Ruhe geprägtes, insgesamt anspruchsvolles Jahr 2021 zurück:

Die vielen Kontakte und teils über Jahre gewachsenen Beziehungen, die ich mit einem Grossteil unserer Bewohnerinnen und Bewohner pflegen durfte, gaben mir enorm viel. Herzlichen Dank für euer Vertrauen, danke, dass ihr immer wieder an meine Bürotür geklopft habt,



wenn ich etwas für euch tun konnte – und danke, dass ihr mir gegenüber auch immer wieder eure Meinung geäussert habt!

Auch die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit meinen enorm engagierten und kompetenten Teamkolleginnen und -kollegen erlebte ich als bereichernd. Mit vereinten Kräften lösten wir im Jahresverlauf grosse und kleine Probleme, suchten nach gangbaren Wegen für unsere Bewohnerschaft und bewältigten etliche Herausforderungen. Oft ging es im Team sehr ernst zu und her, viele Situationen belasteten uns, machten uns zu schaffen. Oft durften wir uns jedoch auch über positive Entwicklungen freuen oder hatten es lustig, lachten herzlich miteinander. Vielen Dank euch allen!

Ein herzliches Dankeschön gebührt auch dem Vorstand unseres Trägervereins unter der Leitung von Dario Sulzer: Euer grosses Interesse, eure Wertschätzung sowie der kontinuierliche Austausch und die Zusammenarbeit auf Augenhöhe haben dem ganzen Team viel Halt und mir persönlich grosse Sicherheit gegeben.

Auch allen anderen, die 2021 mit uns in Kontakt standen oder zusammenarbeiteten – insbesondere allen Mitarbeitenden im Amt für Soziales in St. Gallen –, danke ich an dieser Stelle herzlich! Die TWG Hofberg ist auf vielen Ebenen gut eingebettet und profitiert vom Wohlwollen breiter Kreise, was ich als nicht selbstverständlich, für unsere Arbeit aber als ausserordentlich wichtig erachte.

Thomas Seemann Heimleiter



## BERICHT TRÄGERVEREIN

Das Jahr hat uns alle gefordert. Es hat uns aber auch einiges gegeben. Immer wieder hofften wir, den Ausgang aus der Coronapandemie gefunden zu haben. Und immer wieder mussten wir uns anpassen und einschränken. Die gesellschaftlichen Kräfte wurden strapaziert. Gleichzeitig öffneten sich neue Perspektiven.

Der Hofberg blieb trotz der anspruchsvollen Rahmenbedingungen auf Kurs. Das ist erfreulich – und der gemeinsame Verdienst von allen Kräften, die für den Hofberg wirken. Ich bedanke mich ganz herzlich beim gesamten Team für die wichtige Arbeit und den grossen Einsatz für die Bewohnerinnen und Bewohner. Ein besonderer Dank geht an den Heimleiter Thomas Seemann, der auch in seinem 16. Dienstjahr den Hofberg umsichtig, professionell und mit Herzblut geführt hat. Ich freue mich sehr, dass wir auch in den kommenden Jahren auf Thomas zählen dürfen.

Mit der Wahl von Henriette Hörner an der schriftlich durchgeführten Hauptversammlung war der Vorstand wieder komplett. Wie ihr Vorgänger Kurt Eichelberger unterstützt Henriette Hörner das Team bei der Ausgestaltung und der Weiterentwicklung des Qualitätsmanagementsystems, dies im Rahmen der Aufsichtsfunktion des Vorstandes. Roland Manser, Dani Gehrig und Alexandra Hengstler haben mit ihren Aufsichtsbesuchen ebenfalls wertvolle Einblicke in den Arbeitsalltag auf dem Hofberg erhalten und darüber dem Vorstand berichtet.

Im Auftrag des Vorstandes hat sich eine Projektgruppe, zusammengesetzt aus je zwei

Vertretern aus Vorstand und Team, mit der Weiterentwicklung und der Optimierung des Angebots auseinandergesetzt. Als Folge davon überlegen wir, ob wir das bewährte WG-Angebot mit einer «Vorstufe» ergänzen sollen, um noch besser auf die individuellen Möglichkeiten und Bedürfnisse von Interessentinnen und Interessenten eingehen zu können. Während Potenzial und Wille weiterhin in hohem Mass vorhanden sein müssen, könnten künftig auch psychisch weniger stabile Personen aufgenommen werden, was aber keinesfalls die Ansprüche des bewährten Angebots reduzieren darf. Als Nebeneffekt könnte diese Optimierung zu einer besseren Auslastung beitragen. Der Vorstand wird sich an seiner Sitzung vom April 2022 mit den Vorschlägen der Projektgruppe beschäftigen.

Teile des Teams und verschiedene Vorstandsmitglieder begannen im Berichtsjahr mit dem Weiterbildungskurs «Psychiatrische Krankheitsbilder» bei Dr. med. Daniel Müller-Tanner. In mehreren Sitzungen vertieften sich die Teilnehmenden in das Lehrbuch von Brigitte Vetter und stellten mit Beispielen aus dem Alltag den Bezug zur Praxis her.

Es macht mir nach wie vor Freude, für den Hofberg tätig zu sein. Es ist eine schöne und erfüllende Aufgabe. Ich bedanke mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen im Vorstand für die sehr gute Zusammenarbeit. Mein Dank geht auch an das Amt für Soziales des Kantons St. Gallen. Und zum Schluss bedanke ich mich bei den Mitgliedern des Vereins für ihr Interesse und ihre Unterstützung.

Dario Sulzer Präsident Trägerverein





# Geschichten, die der Hofberg schreibt

---

Wer in die Therapeutische Wohngemeinschaft Hofberg eintritt, möchte sich entwickeln, eine Perspektive erarbeiten und uns nach einigen Jahren gestärkt und stabiler wieder verlassen. Niemand bleibt langfristig bei uns, alle arbeiten vom ersten Tag an auf den späteren Austritt hin. Das ist seit der Gründung des Hofbergs im Jahr 1988 die Idee.

Was in der Theorie einfach tönt, gestaltet sich in der Praxis meist herausfordernd, ist für Betroffene mit harter Arbeit an sich selbst verbunden und benötigt viel Motivation und enormes Durchhaltevermögen.

Zwei Frauen und zwei Männer, die sich vor einigen Jahren auf unser Angebot einliessen, erzählen ihre ganz persönliche Geschichte: Woher kamen sie? Wie erging es ihnen in unserer entwicklungsorientierten Institution? Wie fühlt es sich an, später wieder auf eigenen Beinen zu stehen? Und: Wie beurteilen sie aus kritischer Distanz, was ihnen auf dem Hofberg geboten wurde?

Stephan Bretscher, ein uns nahestehender Pädagoge und Journalist, traf Julia, Daniel, Claudine und Philipp zu Gesprächen und zeichnete deren persönliche Geschichten mit viel Einfühlungsvermögen auf.

# Julia B. (Name geändert)

Alter bei Eintritt: 21 Jahre

Beruf bei Eintritt: Detailhandelsangestellte

Aufenthaltszeit Hofberg: 2014 – 2016

Heutige Berufs- und Lebenssituation: Filialleiterin, wohnt mit Partner zusammen, muss Sozialhilfeschieden abzahlen

Hofberg-Highlight: Freunde fürs Leben, die sie gewonnen hat

Liebe Hofbergler, macht da mal was: finanzielles Auffangnetz einrichten, damit der Aufenthalt nicht in Schulden endet, wenn die IV nicht bezahlt

Ich bin eine offene Person. Ich lege meine Karten auf den Tisch und sage, was Sache ist. Das brockt mir immer wieder Probleme ein, etwa bei meinen Stellenbewerbungen. Im Lebenslauf hatte ich aufgeführt, dass ich zwei Jahre aus gesundheitlichen Gründen für eine Auszeit in der Therapeutischen WG Hofberg war – und prompt erntete ich immer Absagen. Einmal wurde ich zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen, und was bekam ich zu hören? Eine wie ich solle doch gleich wieder in die «Klapse»...

Ich sah ein, dass ich meine Lebensgeschichte verschleiern muss, wenn ich eine Festanstellung bekommen will. Ich war vor sieben Jahren tatsächlich einmal in einer psychiatrischen Klinik – aber warum? Ich arbeitete damals total viel, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen. Ich war sieben Tage die Woche dran, an fünf verschiedenen Stellen: in der Reinigung, im Service und an den Wochenenden in einer Disco hinter der Bar. Dann fand ich eine Stelle in einem Restaurant. Ich war immer noch sehr erschöpft, konnte kaum schlafen. Da sagte mein Körper: «So, jetzt ist fertig.» Ich brach auf dem Weg zur Arbeit bewusstlos zusammen und



Zuerst war es «arschkalt» am Laternenmarsch – und dann ein mega Erlebnis.

landete im Spital. Sie untersuchten mich, aber sie fanden nichts Auffälliges. Also schickten sie mich am Abend wieder heim. An diesem Wochenende zu Hause brach ich immer wieder zusammen, zwanzig, dreissig

**Traut man mir etwas nicht zu, will ich es umso mehr erreichen.**

Mal. Es war, wie wenn man mir den Stecker rausgezogen hätte. Schliesslich blieb ich bewusstlos liegen. Kollegen brachten mich mit dem Auto ins Spital. Noch während der Fahrt erlitt ich einen Herzstillstand.

Ich war total verwirrt, als ich im Spital aufwachte. Ich erkannte meine damalige Wohnkollegin nicht mehr, auch andere Kollegen nicht, die mich besuchten. Kamen Menschen in mein Zimmer, hatte ich Panikattacken. Ich tat wie eine Sau, vor lauter Angst. Und schliesslich kam die Diagnose: retrograde Amnesie nach Herzstillstand. Das heisst: An zwei Jahre meines Lebens kann ich mich nicht mehr erinnern, die sind einfach weg. Als es mir etwas besser ging, wollte ich wieder heim, aber das liessen

die Ärzte nicht zu. Ich wurde in die psychiatrische Klinik verlegt, damit ich weiter unter medizinischer Kontrolle war und entschieden werden konnte, wie meine Rehabilitation aussehen sollte. Ich ging nur unter einer Bedingung dahin: keine Psychopharmaka! Das versprach man mir.

Der Sozialdienst der Klinik schlug die TWG Hofberg als Lösung vor. Ich wurde zum Schnuppern eingeladen. Und es gefiel mir. Ich fragte: «Und wer finanziert das?» Und alle in der Klinik und auf dem Hofberg gaben mir zur Antwort, da werde man schon eine Lösung finden.

Es gefiel mir sehr gut im Hofberg. Ich war gerne dort, bei den Tieren, im Garten, aber auch das Putzen oder Kochen machte mir nichts aus. Der geregelte Alltag tat mir gut. Ich bin ja so etwas wie ein Wirbelwind, immer schnell unterwegs, immer sehr direkt zu allen. Jetzt konnte ich

runterfahren. Der ständige Druck durch den ersten Arbeitsmarkt war weg, ich durfte mich erholen. Ich genoss die Arbeit in der internen Tagesstruktur, das Werken im Atelier, aber auch die gemeinsamen Mittagessen, die Ausflüge. Ich erinnere mich noch gut an den Laternenmarsch an Weihnachten: Es war «arschkalt» und zuerst hatte ich gar nicht so viel Bock, da mitzulaufen. Und dann waren wir unterwegs und es war ein mega Erlebnis.



Das Atelier und der Garten waren meine Wohlfühlorte.



Auch menschlich konnte ich sehr profitieren, von den Kontakten mit Thomas und Dani oder mit einigen Bewohnern. Gut, wie stur ich sein kann, davon kann Thomas ein Lied singen. Ich verstand mich nicht mit allen gleich gut, manchen war ich zu krass mit meiner direkten Art, die kamen mit mir nicht klar. Mit anderen aber habe ich Beziehungen aufbauen können, die bis heute andauern. Es gab so etwas wie eine stillschweigende

## **Die Ämter schauen für den Staat und nicht für Leute wie mich.**

Einteilung unter uns Bewohnern, und zwar in diejenigen, die es in den Arbeitsmarkt zurückschaffen werden, und die anderen, die bei der IV verbleiben. Mir und den drei Personen, mit denen ich viel zusammen war, wurde von den anderen nicht viel zugetraut. Aber alle von uns haben es inzwischen geschafft: Ich bin heute Filialleiterin im Detailhandel, ein anderer hat gerade

die Ausbildung im IT-Bereich abgeschlossen. Ich bin halt so: Wenn man mir etwas nicht zutraut, will ich es umso mehr erreichen und gebe alles, damit ich ans Ziel komme.

Ich musste schon mit neun Jahren in meiner Familie viel Verantwortung übernehmen, für meine drei jüngeren Schwestern und im Haushalt. Meine Mutter war krank und musste so viele Medikamente schlucken, dass sie nichts mehr leisten konnte. Das ist auch der Grund, warum ich bis heute alle Psychopharmaka verweigere. Ich kümmerte mich so intensiv um meine Familie, dass ich in der Schule manchmal einfach einschlief. Entsprechend schlecht waren meine Noten. Schliesslich kam ich in eine Förderklasse, und später finanzierte mir die IV eine Ausbildung als Detailhandelsangestellte EBA im geschützten Bereich. Ich hielt es aber nur bis 16 Jahre zu Hause aus, dann floh ich. Meine Eltern machten mir aus ihrem muslimischen Glauben heraus ganz viele Vorschriften, es war so einengend, ich hielt es einfach nicht mehr aus. Also steckte man mich in eine Pflegefamilie, und von dort aus schloss ich die Lehre ab, mit einer 5,3 als Note.

Aber zurück auf den Hofberg. Dort erwartete mich nach zwei Aufenthaltsjahren die böse Überraschung: Die IV übernahm die Kosten nicht. Und die schleppe ich als Schulden von 90000 Franken mit. Ich bin in Raten am Abzahlen. Es ist, entschuldigen Sie, einfach scheisse.

Dem Hofberg gebe ich keine Schuld, die haben getan, was sie konnten. Vielleicht muss ich doch noch einen Rechtsanwalt nehmen, um Klarheit und vielleicht sogar Recht zu bekommen. Die Ämter schauen für den Staat und nicht für Leute wie mich.

Ich bin froh, dass ich seit zwei Jahren in einer guten Beziehung mit meinem Partner lebe und wir inzwischen zusammengezogen sind. Ich habe bei ihm mein grosses Misstrauen anderen Menschen gegenüber überwinden können – das verdanke ich sicher auch meinen positiven Erfahrungen mit den Menschen im Hofberg. Aber eine Familie werden, wie er das manchmal antönt, das liegt für mich nicht drin. Ich kann ihn doch nicht mit diesen hohen Schulden belasten. Ich werde wohl bis ans Lebensende abzahlen müssen. Ich profitiere jetzt schon genug von ihm. Er finanziert immer wieder unsere Unternehmungen und Ausflüge, die ich mir von den zwei- oder dreihundert Franken, die mir monatlich bleiben, nicht leisten kann.

Jetzt arbeite ich eigentlich schon wieder zu viel und komme doch nicht aus den Schulden heraus. In der Schweiz wird ohnehin viel zu viel gekrampft. Viele Menschen sind überfordert und traurig deswegen, gerade jetzt noch mit Corona. Ich sehe das bei vielen meiner Kunden, die sehr schlecht drauf sind. Manchmal träume ich davon, dass mein Partner und ich in ein Wohnmobil einsteigen und einfach losfahren, in andere Länder, um dann irgendwo zu bleiben, wo es uns gefällt.

---



Wesentliche persönliche Entwicklungsschritte geschehen auch beim einfachen Tun.

## Daniel S. (Name geändert)

Alter bei Eintritt: 23 Jahre

Beruf bei Eintritt: Elektroniker

Aufenthaltszeit im Hofberg: 2010–2012

Heutige Lebens- und Berufssituation: Sozialpädagoge, nach Unfall rekonvaleszent, in Wohnung lebend

Hofberg-Highlight: Schottlandferien, mit Führung in einer Whisky-Destillerie  
Liebe Hofbergler, macht da mal was: alternative Therapien anbieten, z. B. nach Feldenkrais

Es begann in der Rekrutenschule und wurde Woche für Woche schlimmer. Meine Ressourcen gingen flöten, ich war mit den einfachsten Sachen völlig überfordert. Wenn ich das Gewehr putzen und zusammensetzen musste, brauchte ich dafür zwei Stunden. Ich war irritiert, ich konnte mir nicht erklären, was mit mir los war. Schliesslich musste ich die Rekrutenschule abbrechen.

Zu Hause verkroch ich mich zunächst einmal unter die Bettdecke, ich wohnte noch bei den Eltern. Erst nach ein paar Wochen fühlte ich mich langsam wieder besser, und ich nahm die Arbeit als Elektroniker wieder auf. Aber das kam nicht gut: Nach zwei Monaten brachte ich wieder nichts mehr auf die Reihe. Ich sah ein, dass ich Hilfe brauchte. Ein Psychiater diagnostizierte bei mir eine schwere Depression. Und nach weiteren Abklärungen sprach er von einer Bipolaren Störung. Mir wurde langsam klar, dass es schwierig werden würde, bald wieder voll leistungsfähig ins normale Leben zurückzukehren. Meine Stelle hatte ich inzwischen definitiv verloren, es blieb mir nur die IV-Anmeldung.

**Man hat mir erlaubt, unperfekt zu sein.**

Ich erlebte neben den depressiven Phasen, in denen gar nichts mehr ging, auch Wochen voller Energie, in denen ich kaum zu bremsen war. Meine Sinne waren dann geschärft, die Blumen rochen viel intensiver und der Geruch eines Hundekots am Wegrand konnte mich völlig überwältigen. An diesen hypomanischen Tagen war ich so penetrant aktiv, dass es meine Eltern kaum mehr mit mir aushielten. Irgendwann ging es über ihre Kräfte und sie baten mich, auszuziehen.

Ich war ja selbst irritiert über mich. Ich verlor jegliches Selbstverständnis, ich fragte mich nur noch: «Wer bin ich eigentlich?» Man riet mir zu einer Wiedereingliederungsabklärung. So bezog ich eine Einzelwohnung im «Brüggli» in Romanshorn. Ich, in einer solchen Institution? Es war unglaublich. Mein Zustand



Meine Gefühle und Energien sausten wie eine Börsenkurve auf und ab.

wechselte zwischen hypomanischen – wenigstens also nicht ausgeprägten – und depressiven Phasen. Ich war alles andere als gefühlstabil, mal spürte ich kaum ein Fünkchen Energie in mir, dann wieder fluteten mich kräftige Energieschübe. So erstaunte mich auch das Ergebnis der Abklärung nicht: Man erklärte mir, eine berufliche Wiedereingliederung zu diesem Zeitpunkt würde mich überfordern.

Was nun? Ich wollte in der Region bleiben, in der Ostschweiz, da wo meine Familie und meine Kollegen lebten. Und ich brauchte Betreuung und Begleitung durch eine Institution. So fiel die Wahl auf die TWG Hofberg in Wil. Dort sagte mir beim Schnuppern sogleich alles zu. Sie zeigten mir den grossen Garten, die Kleintiere, die Werkstatt, das Kunstatelier in der Stadt – da wollte ich hin. Entscheidend war vor allem die Lage hoch über der Stadt: Ich war nahe der Stadt und gleichwohl nicht mittendrin; ich konnte in die Stadt, aber ich musste nicht.

Im Rückblick muss ich schon etwas schmunzeln: Mit mir bekam das Hofberg-Team nicht gerade einen pflegeleichten Fall! Wenn mir etwas nicht passte, und das war nicht selten der Fall, beschwerte ich mich umgehend und hartnäckig. Ich hatte Mühe mit Aufstehen, mein Zeitmanagement war völlig durcheinander. Manchmal erschien ich am Morgen, manchmal blieb ich im Bett liegen. Immer wieder mussten mich die Betreuungspersonen wecken. Und sie taten es, obwohl eigent-

lich erwartet wurde, dass die Bewohner fähig sind, sich an die grundsätzlichen Regeln im Tagesablauf zu halten. Aber das Team trug mich durch diese Zeit.

Ich bekam genau das, was ich brauchte: Man erwartete zwar, dass ich arbeitete, die Treppen reinigte oder kochte, Unkraut jätete oder die Tiere versorgte, aber

wenn es mal nicht klappte, weil ich die Kraft nicht aufbrachte, wurde das akzeptiert. Ich bekam den Freiraum, mich neu zu finden, mich im Leben zunehmend verlässlicher einzurichten. Bisher hatte ich mich immer wieder einem hohen Leistungsdruck ausgesetzt. Ich erwartete von mir Perfektion. Ich litt unter der ständigen Angst, nicht zu genügen, meinen Job zu verlieren. Und nun erlaubte mir der Hofberg, auch einmal unperfekt zu sein. Viel Orientierung fand ich in der Tagesstruktur, also der internen Arbeit im Garten, mit den Kleintieren, im Haushalt oder in der Werkstatt. Dani, der Leiter dieser internen Beschäftigung, wurde für mich zu einem wichtigen Orientierungspunkt. Und ich profitierte von den wöchentlichen Gesprächen mit meiner Bezugsperson. Ich lernte, mich besser einzuschätzen, ich merkte wieder realistischer, ob meine persönliche Befindlichkeitslampe eher auf Grün, Gelb oder Rot stand.

Hilfreich war aber auch, dass ich mit einem Antiepileptikum ein Medikament bekam, das endlich passte: Während die Antidepressiva noch meine Sinne vernebelten, konnte ich mit den Antiepileptika wieder klar denken und fühlen. Schritt für Schritt wurde ich selbstständiger. Nach einem Jahr fühlte ich mich fit genug, einen Arbeitsversuch im ersten Arbeitsmarkt zu beginnen. Ich war immer sportbegeistert, und nun erfüllte sich ein Wunsch: Ich durfte als ersten Arbeitsversuch in einem Sportgeschäft in Wil eine Aushilfsstelle antreten. Ich verdiente zwar nichts, aber viel wichtiger war für mich, dass ich mit den Anforderungen zurechtkam, mit dem Chef, mit den Arbeitskollegen und mit den übertragenen Arbeiten.

**Ich bekam  
den Freiraum,  
mich zu finden.**

Nach zwei Jahren fand ich, es sei Zeit, den Hofberg zu verlassen. Das Team wehrte sich, dieser Schritt komme zu früh. Unterstützt vom Psychologen setzte ich mich aber durch. Heute kann ich sagen: Es war der richtige Zeitpunkt. In den gelernten Beruf wollte ich nicht zurück. Ich plante, Primarlehrer zu werden, und startete mit dem Vorkurs zur Pädagogischen Hochschule. Nun wurde die IV für mich eine wichtige Unterstützung. Die IV-Fachleute brachten berechnete Zweifel an, ob der Lehrerberuf mit all seinen Belastungen wirklich die für mich geeignete Wahl sei. Man ermöglichte mir eine Berufsabklärung. Daraufhin absolvierte ich verschiedene Praktika und Schnupperkurse im sozialen Bereich, denn dorthin zog es mich immer mehr. Von den Betreuten einer Wohngemeinschaft, wo ich arbeitete, bekam ich gute Rückmeldungen, vom Team ebenfalls. So wuchs mein Wunsch, eine Ausbildung zum Sozialpädagogen zu machen. Meine Angst war gross, dass man mich bremsen würde, weil Umschulungen in eine höhere Bildungsstufe von der IV eigentlich nicht finanziert werden. Aber die Ergebnisse der Berufsabklärungsstelle sprachen für meine Wahl, und so unterstützte mich die IV bei der neuen Ausbildung.

Ich studierte Soziale Arbeit an der Fachhochschule St.Gallen. Die Ausbildung brachte mir enorm viel, ich konnte mich mit gesellschaftspolitischen Fragen auseinandersetzen und bekam viele wertvolle Anstösse für meine persönliche Entwicklung. Und auch der Einstieg in die Arbeit nach der Ausbildung gelang super, ich arbeitete mehrere Jahre als Sozialpädagoge. Bis es geschah ... Im letzten Sommer erlitt ich einen schweren Sportunfall, ich stürzte beim Klettern zwanzig Meter hinunter. Ich wurde operiert und war nachher für ein halbes Jahr im Paraplegiker-Zentrum in Nottwil. Obwohl es ein schwerer Unfall war, verlor ich nie die Zuversicht, dass es wieder gut kommt. Und tatsächlich kann ich mich wieder recht gut bewegen, auch wenn einige Folgeschäden zurückbleiben werden.

Ich konnte in die Stadt, aber ich musste nicht.

Die gleiche Zuversicht, wie ich sie im Spitalbett spürte, trug ich während all der Jahre seit der ersten Krise in der RS immer in mir. Ich hegte stets die Überzeugung, dass ich den Weg zurück in ein selbstständiges Leben finden werde. Natürlich gibt es auch heute noch Baustellen. So blieb ich über die ganze Zeit in psychiatrischer Behandlung, und das hat mich ein Stück weit auch abhängig von Unterstützung gemacht. Es hat mich darin gebremst, die alleinige Verantwortung für mein Leben zu übernehmen. Das möchte ich nun aber tun. Seit meinem Unfall war ich nicht mehr in meiner psychiatrischen Behandlung. Ich werde noch einmal dorthin gehen, um die Behandlung abzuschliessen. Danach werde ich eine Unterstützung durch eine alternative Therapie suchen, etwa eine Musik- oder Malthérapie. Denn was ich in all den Jahren ebenfalls erfahren habe: Veränderungen passieren im Leben nicht nur da, wo man sie direkt anstrebt, etwa im Gespräch über die Probleme in der Therapie. Wichtige persönliche Entwicklungen passieren oft ganz nebenbei, im alltäglichen Tun, bei mir beim Arbeiten im Garten oder beim Umbau der Werkstatt damals im Hofberg.



# Claudine F.

Alter bei Eintritt: 21 Jahre

Beruf bei Eintritt: ohne Ausbildung

Aufenthaltszeit Hofberg: 2014 – 2018

Heutige Berufs- und Lebenssituation: abgeschlossene Lehre als Kauffrau, arbeitslos, wohnt mit dem Partner in einer Wohnung

Hofberg-Highlight: die coole Weihnachtsfeier, mit Laternen durch den Schnee ziehen

Der erste Tag im Hofberg. Ich weiss noch, wie ich mit Sack und Pack vor der Klinik stand und auf den Hofberg-Bus wartete. Um ja nicht zu spät zu sein, stand ich viel zu früh dort, und weil Thomas Seemann und Daniel Gehrig, die Hofberg-Leiter, auch noch verspätet kamen, hatte ich viel Zeit, um richtig nervös zu werden. Kalt war es ebenfalls. Und dann kamen die beiden endlich. Sie waren mega herzlich und schenkten mir zum Willkomm gleich ein paar «Schöggeli». Dann sass ich im Auto und sagte mir,

ach, Claudine, jetzt hast du dir wieder so viele Sorgen gemacht, dabei ist doch alles gut. Im Hofberg schleppte Dani meinen Koffer die Treppe hoch, hielt an und sagte: «Händ Sie da Schtei dine?» Ich erschrak total und dachte, was hast du jetzt wieder falsch gemacht? Im Zimmer oben erklärte ich: «Nei, nei, es sind nur

Kleider drin.» Da grinste er und meinte: «Ich ha nu en Witz gmacht!» Wir lachten, und das tat mir so gut, von dem Moment an war meine Nervosität weg und ich fühlte mich am richtigen Ort.

Vor diesen ersten Hofberg-Stunden hatte ich eine schwierige Zeit. Die begann eigentlich bereits in der Kindheit. Meine Mutter war alleinerziehend, sie gab sich viel Mühe, dass mein ein Jahr älterer Bruder und ich eine gute Kindheit bekamen, aber sie musste arbeiten und war häufig nicht daheim. Sie fehlte mir sehr. Psychisch ging es mir schon damals schlecht, ich ging regelmässig zum Schulpsychologen. In der Schule begann ein Mobbing gegen mich. Und dann kamen auch noch meine Rückenprobleme dazu. Die Ärzte diagnostizierten Skoliose: Bei dieser Krankheit bekommt man einen immer stärkeren Buckel. Mit

**Ich bin die  
Claudine, die  
ich bin, und das  
ist gut so.**



Die Katzen heissen Nubia (hauptsächlich weiss mit schwarzen Flecken) und Calypso (schwarz mit weissen Flecken); beide sind Weibchen und Geschwister.

15 Jahren musste ich den Rücken operieren, die Wirbelsäule wurde versteift. Damit waren die Rückenprobleme aber nicht einfach weg. Und sie wurden ein wichtiger Grund, warum ich keine passende Lehrstelle fand. Ich begann eine Lehre als Verkäuferin, musste aber nach einem Jahr abbrechen, weil ich nicht so lange stehen konnte. Ich schnupperte in anderen Bereichen, etwa als Kleinkinderzieherin, aber ich kam körperlich immer wieder schnell an Grenzen.

Richtig in ein Loch fiel ich dann mit 19 Jahren, als mir meine Mutter eröffnete, dass sie nun mit ihrem Partner zusammenziehe. Ich könne in der Wohnung bleiben. Aber ich konnte mir überhaupt nicht vorstellen, plötzlich allein zu wohnen. Zudem hatte ich ja auch nicht viel Geld. Ich zog zu meinem damaligen Freund. Das war ein Riesenfehler: Er schlug und missbrauchte mich, bis ich schliesslich in die Klinik flüchtete, in eine Abteilung nur für Frauen. Als es mir wieder besser ging, stellte sich die Frage, wo ich nun hinkönnte. Allein wohnen wollte ich nicht, zu meiner Mutter kam nicht infrage, weil ich mit ihrem Partner nicht auskam, und mein Bruder wohnte in einer Männer-WG, und von Männern hatte ich die Schnauze gerade ziemlich voll. So schlug mir die Sozialarbeiterin der Klinik den Wechsel in ein betreutes Wohnen vor, und ich zog in die TWG Hofberg.

Ganz wichtig war für mich, dass im Hofberg Tag und Nacht immer eine Betreuungsperson anwesend war. Ich litt nach dem Klinikaufenthalt immer wieder unter schweren Alpträumen. Wenn ich um vier Uhr nachts aufschreckte, wusste ich, es ist jemand da, Ich habe auf dem Hofberg sehr viel gelernt: Ich konnte meine Wäsche nicht machen, man hat es mir gezeigt. Ich konnte nicht kochen, ich habe es gelernt. Meine Mutter wollte immer alles selbst erledigen, das war für mich nicht gut. Aber jetzt konnte ich alles nachholen. Das Team unterstützte mich dabei sehr. Auch mit den anderen Bewohnerinnen und Bewohnern kam ich schnell gut aus. Mit zwei Frauen hatte ich es super, wir diskutierten und lachten viel. Es war dann für mich schwierig, als die beiden austraten, aber wir haben bis heute Kontakt zueinander.

Meine Familie und auch die Verwandten taten sich schwer damit, dass ich diese körperlichen und psychischen Probleme hatte. Und dass ich im Hofberg war. Die Cousinen und Cousins brachten noch eher Verständnis auf, aber die älteren Verwandten konnten nicht damit umgehen. Mein Grossvater unterstellte mir immer, ich wolle doch einfach nicht, wenn ich mich psychisch schlecht fühlte und bei einer gemeinsamen Unternehmung nicht mitmachen mochte. Auch meine Mutter bekundete Mühe, wenn ich wieder ein Tief hatte. Da hatte sie es viel leichter mit meinem Bruder, bei ihm lief alles wie am Schnürchen: Er kam gut durch die Schule, fand schnell eine Lehrstelle und später eine Partnerin fürs Leben. Und

ich war die mit den Problemen und Umwegen. Am ehesten gelang es meinem Bruder, meine Situation zu akzeptieren. Er kam mich einmal im Hofberg besuchen, belies es dann zwar bei diesem einen Mal, aber er fand, wenn es mich weiterbringe, sei es richtig, dass ich Unterstützung in dieser Institution suchte. Das freute mich, wenigstens eine Person, die voll hinter mir stand.

Vier Jahre war ich im Hofberg, und sie wurden für mich eine wichtige Zeit. Mein Lieblingsort: die Sitzbank oben beim Wiler-Turm, mit grandioser Weitsicht. Dort floh ich hin, wenn es mir schlecht ging. Viel profitiert habe ich von Stefanie, meiner Bezugsperson: Sie half mir in vielen Gesprächen immer wieder aufs Neue, mich als Person mit meinen Eigenheiten zu akzeptieren. Heute kann ich «Ja» zu mir sagen. Ich bin die Claudine, die ich bin, und das ist gut so. Wir bemühten uns auch, meine Mutter einzubeziehen, wir luden sie zu Besuchen ein, oder Stefanie führte auch mal ein Gespräch alleine mit ihr. Zuerst blieb das Verhältnis schwierig. Aber es begann sich etwas zu bewegen, und heute haben wir einen besseren Draht zueinander. Sie wünscht sich immer die feine Hofberg-Konfi, oder den Holundersirup, und das besorge ich ihr.

Ich arbeitete immer gerne in der internen Tagesstruktur, ob im Haus, im Garten oder mit den Tieren. Mega lässig fand ich die monatlichen Gruppenabende, wenn wir gemeinsam etwas gestalteten, spielten, sangen oder einen Kinoabend organisierten. Und immer tauschten wir uns untereinander aus, wie es uns geht. Ein wichtiges Ziel für mich war aber auch, endlich eine Berufslehre zu machen. Thomas setzte sich bei der IV sehr für mich ein. So konnte ich nach einem Jahr im Hofberg in eine Lehre als Kauffrau einsteigen – und diese zog ich auch durch. Es war anstrengend, vor allem im letzten Halbjahr: Einerseits lernte ich für die Abschlussprüfung, andererseits begann die Suche nach einer Anschlusslösung für die Zeit nach dem Hofberg. Kaum hatte ich die Lehrabschlussprüfung bestanden, zog ich auch schon um in eine Vierer-WG in Winterthur. Den Kontakt zum

**Nachts war auch  
eine Betreuungsperson  
da, das war  
mega wichtig für mich.**

Hofberg habe ich aber nie ganz verloren. Besonders gerne gehe ich an die Filmnacht im August und ich freue mich, die vielen Bekannten wieder zu sehen. Leider fiel dieses Treffen in den letzten beiden Jahren dem Coronavirus zum Opfer.

Es gab viele Hochs und Tiefs in den mehr als drei Jahren seit meiner Hofberg-Zeit. Ein grosses Problem blieb die berufliche Situation: Ich fand nach der Lehre keine Stelle als Kauffrau. Stets hiess es, ich hätte zu wenig Berufserfahrung. Die IV liess mich auch im Stich. Sie leistete keine Hilfe beim Berufseinstieg, obwohl man mir das versprochen hatte. Schliesslich arbeitete ich anderthalb Jahre als Call-Agentin, aber ich bekam immer mehr Mühe, wenn ich die Leute am Telefon zu einem Hörtest überreden

sollte, damit mein Auftraggeber seine Hörgeräte verkaufen konnte. Und so kündigte ich. Einige Zeit war ich arbeitslos, dann übernahm ich erneut eine Stelle als Call-Agentin, allerdings nicht für lange: Der Chef begann, mich zu betatschen, ich musste die Arbeit aufgeben.

Während dieser ganzen Zeit habe ich die Therapie bei meiner Psychiaterin weitergeführt. Diese Unterstützung ist wichtig für mich. Schön war dann im letzten Sommer, dass ich meinen jetzigen Freund kennenlernte – inzwischen sind wir zusammengezogen und haben es gut miteinander. Leider bin ich immer noch arbeitslos und momentan vom Sozialamt abhängig. Obwohl mir meine Familie immer eingebläut hat, dort solle ich auf keinen Fall hin. Aber jetzt ist mir gar nichts anderes übrig geblieben. Gott sei Dank wird es nicht für lange sein. Meine Psychiaterin drängte darauf, dass ich mich doch nochmals bei der IV anmelde, trotz der schlechten Erfahrung nach dem Abschluss der Lehre. Schliesslich machte ich es und wurde positiv überrascht: Ich darf nun in ein IV-Belastbarkeitstraining, im nächsten Monat soll es losgehen. Bis es so weit ist, widme ich mich gerne dem Haushalt und meinen beiden Katzen. Während meiner Zeit im Hofberg haben viele gesagt, dass ich nie eigene Tiere haben würde, weil sie teuer seien und viel Zeit benötigen würden. Und ob ich nun eigene Tiere habe!



Dieses Objekt habe ich im Atelier gestaltet.

# Philipp J.

Alter bei Eintritt: 21 Jahre

Beruf bei Eintritt: Lehre zum Fachmann Gesundheit, abgebrochen

Aufenthaltszeit Hofberg: 2017–2021

Heutige Berufs- und Lebenssituation: macht im Sommer den Lehrabschluss zum Fachmann Betriebsunterhalt, lebt in der eigenen Wohnung

Hofberg-Highlight: Werkstattprojekte, Arbeiten im Garten  
Liebe Hofbergler, macht da mal was: den Mut haben, Leute ins kalte Wasser zu werfen

Ich bin im Endspurt meiner Ausbildung zum Fachmann Betriebsunterhalt. Momentan repetieren wir in der Berufsschule den Schulstoff. Weil ich gut bin in der Schule, ist das für mich kein Problem. So bin ich zuversichtlich, dass ich im Sommer die Lehre erfolgreich abschliessen werde.

Der Beruf gefällt mir immer noch sehr gut. Er ist sehr abwechslungsreich. Ich arbeite gerne draussen, und das kann ich im Winter bei der Schneeräumung oder im Frühling beim Sträucherschneiden oder Rasenmähen auch ausgiebig tun. Zudem sind wir im Bereich Technik und Infrastruktur zuständig für den Unterhalt und die Reparaturen der gesamten Sportanlage. Mein Ziel ist es, später die Hauswertschule zu absolvieren.

Vor einem Jahr stand ich vor der Frage, ob ich noch ein Jahr im Hofberg bleibe und die Lehrabschlussprüfung von dort aus mache, oder ob ich austrete und mich im neuen Leben einrichte, bevor die herausfordernde Prüfungszeit beginnt. Ich zögerte zuerst, aber es war richtig, dass ich mich für den Austritt entschied. Die Wohnung suchte ich selbst, im letzten April bin ich hier eingezogen. Ich geniesse mein selbstbestimmtes Leben und dass ich meine Freizeit mit meinen Freunden so gestalten kann, wie es für mich stimmt. Dabei ist es für mich auch wichtig, mich als Ausgleich zur Arbeit sportlich in der Natur zu betätigen, am liebsten beim Joggen oder Biken.



Dieses Bild habe ich für meine Vertiefungsarbeit zum Thema «Psychose» gemalt.

Die vier Hofberg-Jahre waren bedeutsam für mich. Ich empfehle das allen, die ihre Stabilität verloren haben. Bei mir begann es mit 13 Jahren, da bekam ich eine Psychose. Nach etwas mehr als einem halben Jahr konnte ich in die Schule zurückkehren. Ich kam in eine neue Schulklasse. In den Sommerferien erlitt ich einen Rückfall, aber ich konnte nach den Ferien wieder in die Schule. In den nächsten Jahren geriet ich mehrere Male in manische Phasen. Ich begann eine Lehre zum Fachmann Gesundheit und arbeitete in einem Alterspflegeheim. Das gefiel mir sehr gut. Aber ich geriet wieder in eine manische Phase und musste schliesslich die Lehre abbrechen. Das tat mir richtig weh: Ich engagierte mich mit Herzblut in der Alterspflege, und jetzt musste ich diesen Beruf loslassen.

Der Sozialdienst der psychiatrischen Klinik schlug mir als Anschlusslösung die Therapeutische Wohngemeinschaft Hofberg vor. Ich konnte

dort in eine Schnupperwoche gehen und merkte, dass mir die interne Tagesstruktur mit den Arbeiten im Garten, bei den Tieren oder in der Küche entsprach. So war ich froh, als ich definitiv in den Hofberg eintreten konnte. Sehr wichtig wurde für mich Daniel Gehrig, der Leiter der Tagesstruktur. Es gibt einzelne Personen, die einen Unterschied ausmachen können, und das tat er für mich. Mir gefiel seine ruhige und humorvolle Art, wie er Dinge anpackte. Er unterstützte mich auch bei Projekten in der Werkstatt, etwa beim Schreinern. Dani wurde zum Vorbild für mich.

Der Hofberg bot noch einige weitere Vorteile, die mir entsprachen: Ich schätzte den Standort etwas abseits und hoch über der Stadt – er war für mich optimal, um mich wieder zu finden und zu stabilisieren. Ich bin schon immer naturverbunden gewesen, und hier konnte ich ganz

**Ich verleihe dem  
Hofberg acht von  
zehn möglichen  
Sternen.**

schnell in die umliegende Natur eintauchen. Wenn ich mir vorstelle, dass die WG in der Stadt gewesen wäre, dann hätte ich auf das Kuhgebimmel vom nahen Bauernhof, den Blick zum Säntis und vieles mehr verzichten müssen. Also auf all das, was mir guttat.

## **Es gibt einzelne Personen, die einen Unterschied ausmachen können.**

Ein zentrales Thema war für mich meine berufliche Zukunft. Ich bezog zwar mittlerweile eine IV-Rente, aber ich wollte unbedingt eine Ausbildung machen. Ich beschäftigte mich mit

möglichen Berufen, und mit der Zeit verfestigte sich die Idee, eine Lehre zum Fachmann Betriebsunterhalt zu machen.

Nach einem Jahr in der internen Beschäftigung des Hofbergs war ich bereit, eine externe Tätigkeit aufzunehmen. Aufgrund meines Berufswunsches arbeitete ich zuerst in St. Gallen und dann in Herisau in Anstellungen im Bereich Hauswartung und Garten. Ich konnte sukzessive das Pensum erhöhen, schliesslich arbeitete ich 80 Prozent extern und nur noch einen Tag in der internen Tagesstruktur. Damit war ich bereit für den Einstieg in die Lehre. Thomas Seemann, der Hofberg-Leiter, setzte sich bei der IV sehr für mich ein und es hat geklappt: Sie finanziert mir die neue berufliche Ausbildung, die ich nun bald abschliessen werde.

Eine weitere Etappe war für mich der Umzug von der WG Hofberg hinunter in die WG Stadt. Dort ist die Betreuung nur noch punktuell, und ich fühlte mich ohne die ständige Präsenz von Betreuungspersonen eigenständiger. Zwar lebte ich nun nicht mehr in der naturnahen Umgebung des Hauses auf dem Hofberg, aber etwas kompensiert wurde dieser Verlust durch die schöne und grosse Terrasse, die zur Wohnung in der Stadt gehört: Dort konnte ich gut abhängen, mich entspannen und

die Sonne geniessen. Im Sommer 2019 stieg ich dann in die Lehre ein. Zunächst arbeitete ich bei der Obvita in St. Gallen, nach anderthalb Jahren wechselte ich in den ersten Arbeitsmarkt zum jetzigen Betrieb mit vielen Sport- und Freizeitanlagen.

Für dieses Jahr habe ich mir vorgenommen, mein soziales Umfeld zu vergrössern. So kann ich mir gut vorstellen, in einen Verein einzutreten, wenn ich nach den Abschlussprüfungen wieder mehr Zeit für mich habe.

Es ist immer ein steiniger Weg gewesen, mein Leben. Die Auseinandersetzung mit meiner Erkrankung schob ich immer etwas zur Seite, es fiel mir schwer, mich damit zu beschäftigen. Nun habe ich aber meine Vertiefungsarbeit für den Lehrabschluss zum Thema «Psychose» verfasst und mich in dieser Form mit psychischer Erkrankung auseinandergesetzt. Ich habe ein Bild dazu gemalt, aufgrund meiner eigenen Erfahrungen. Ich finde es wichtig, dass über psychische Erkrankungen offen gesprochen wird. Und ich bin gespannt, wie meine Kollegen in der Berufsschule reagieren werden, wenn ich bald meine Präsentation halte.

Jetzt lerne ich, positiver zu sein, glücklicher, das ist gut für das Selbstvertrauen. Und es fällt mir immer einfacher. Man darf sich durch äussere Umstände nicht zu sehr beeinflussen lassen. Meine Vergangenheit und meine Tiefschläge, die ja menschlich sind, machen mich als Mensch zu dem, was ich heute bin. Ich versuche, bewusst in der Gegenwart zu leben. Das ist in unserer Gesellschaft ja gar nicht so einfach, der Einfluss durch soziale Medien ist gross.

Wenn ich an die Bedeutung des Hofberg-Aufenthaltes für meine Entwicklung denke, verleihe ich der Institution acht von zehn Sternen. Wenn man bereit ist, sich aktiv auf das Angebot einzulassen, kann man grosse Fortschritte auf seinem persönlichen Lebensweg erreichen.



Der weite Blick vom Hofberg und die Tiere taten mir gut.





## TEAM

2021 bestand das Hofberg-Team aus den folgenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern:

**Berni Lenherr** Sozialpädagogin FH; Einzel-förderung

**Bianca Schmutzler** Praktikantin Tagesstruktur (Februar bis August)

**Eva Bächtold** Sozialpädagogin FH; Betreuung Hofberg

**Jazy Feurer** Praktikantin Tagesstruktur (bis Februar) und Aushilfe Wohnen (März bis Dezember)

**Johannes Aeberli** Sozialpädagoge HF; Tagesstruktur

**Jonas Knöpfel** Sozialpädagoge in Ausbildung FH OST; Tagesstruktur

**Katharina Ehrat** dipl. Pädagogin Universität Innsbruck; Betreuung Hofberg

**Lina Huser** Sozialpädagogin in Ausbildung FH OST; Aushilfe Tagesstruktur (bis Dezember)

**Maya Hauser** Praktikantin Tagesstruktur (ab August)

**Natalie Albrecht** Sozialpädagogin HF; Betreuung Hofberg

**Ramona Grawehr** Sozialpädagogin FH; Tagesstruktur (bis Februar) und Einzelförderung (ab Oktober)

**Selina Bretscher** Sozialpädagogin FH; Betreuung Hofberg und WG Stadt

**Simone Bretscher** Kauffrau EFZ / MSc ETH Erdwissenschaften; Administration

**Stefanie Bertschinger** Sozialpädagogin FH; WG Stadt und Hofberg

**Svenja Nater** Sozialpädagogin FH; Betreuung Hofberg und Tagesstruktur

**Thomas Seemann** Psychologe FH, Betriebs-ökonom FH; Heimleiter

## TRÄGERVEREIN

Dem Vorstand unseres Trägervereins gehörten im Berichtsjahr folgende Personen an:

**Dario Sulzer** Präsident; MSc in Sozialer Arbeit (seit 2017)

**Roland Manser** dipl. Sozialarbeiter FH (seit 2007)

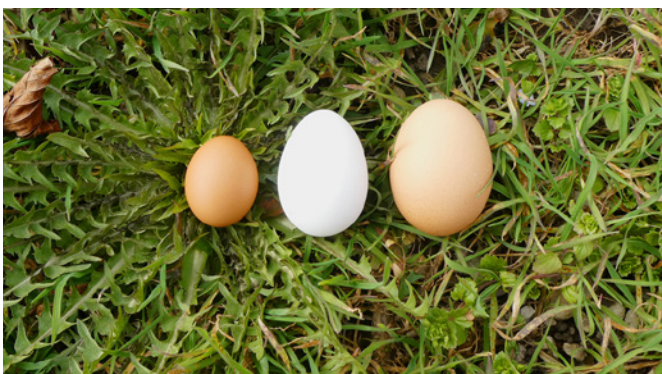
**Kurt Eichelberger** alt Personalchef (April 2010 bis April 2021)

**Dani Gehrig** Vizepräsident; dipl. Institutionsleiter CURAVIVA / Pflegefachmann Psychiatrie HF (seit 2019)

**Dr. Alexandra Hengstler** Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie FMH / TFP-Therapeutin (seit 2020)

**Henriette Hörner** Diplom-Ökotrophologin (Haushalts- und Ernährungswissenschaftlerin) (seit April 2021)





## SPENDEN

Im Berichtsjahr erhielten wir von einer Stiftung, die anonym bleiben möchte, erneut eine grosszügige Spende von 6000 Franken. Ausserdem durften wir von der Firma STIHL Kettenwerk GmbH in Wil an Weihnachten 4000 Franken in Empfang nehmen – herzlichen Dank für die beiden Beträge, die direkt und vollumfänglich der Hofberg-Bewohnerschaft zugutekommen werden.

Auch allen Mitgliedern des Trägervereins und den weiteren Spenderinnen und Spendern danken wir vielmals für die grosszügige Unterstützung! Wir haben alle Spenden in den Notlagenfonds gelegt und konnten damit bereits einige Bewohnerinnen und Bewohner unterstützen. Spenden an die TWG Hofberg bzw. den Trägerverein Hofberg Wil können in allen Kantonen steuerlich abgezogen werden.

## BELEGUNG

Wohnen: 74 % (Vorjahr 87 %)

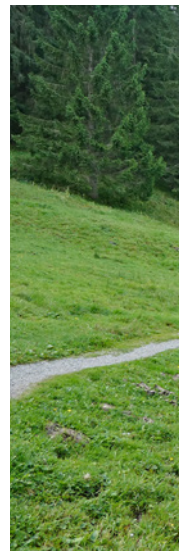
Beschäftigung: 103 % (Vorjahr 110 %)

## REVISIONSSTELLE

Die Buchhaltung und die Jahresrechnung wurden wiederum von der Credor AG Wirtschaftsprüfung revidiert.

## QUALITÄTSMANAGEMENT

Wir führen ein bewährtes, selbst entwickeltes QM-System, das den kantonalen Vorgaben entspricht und die Richtlinien zur Basisqualität vollumfänglich erfüllt.





## FINANZEN

**BILANZ** (per 31. Dezember 2021 / in CHF)

2021

2020

### AKTIVEN

#### Umlaufvermögen

|                                            |                     |                     |
|--------------------------------------------|---------------------|---------------------|
| Flüssige Mittel                            | 844 454.05          | 910 549.73          |
| Forderungen aus Lieferungen und Leistungen | 102 843.40          | 161 335.12          |
| Übrige kurzfristige Forderungen            | 58 493.65           | 37 918.55           |
| Aktive Rechnungsabgrenzungen               | 0.00                | 8 425.95            |
| <b>Total Umlaufvermögen</b>                | <b>1 005 791.10</b> | <b>1 118 229.35</b> |

#### Anlagevermögen

|                             |                     |                     |
|-----------------------------|---------------------|---------------------|
| Finanzanlagen               | 500.00              | 500.00              |
| Mobile Sachanlagen          | 5 705.00            | 11 409.00           |
| Immobilien Sachanlagen      | 1 012 657.00        | 1 019 393.00        |
| <b>Total Anlagevermögen</b> | <b>1 018 862.00</b> | <b>1 031 302.00</b> |

#### Total Aktiven

**2 024 653.10                      2 149 531.35**

### PASSIVEN

#### Kurzfristiges Fremdkapital

|                                                  |                  |                  |
|--------------------------------------------------|------------------|------------------|
| Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen | 37 411.58        | 30 339.67        |
| Passive Rechnungsabgrenzungen                    | 43 007.60        | 68 960.77        |
| <b>Total kurzfristiges Fremdkapital</b>          | <b>80 419.18</b> | <b>99 300.44</b> |

#### Langfristiges Fremdkapital

|                                                    |                     |                     |
|----------------------------------------------------|---------------------|---------------------|
| Langfristige Finanzverbindlichkeiten Bund / Kanton | 98 360.00           | 110 800.00          |
| Langfristige Finanzverbindlichkeiten               | 1 000 000.00        | 1 000 000.00        |
| Legat für Atelier                                  | 12 000.00           | 14 000.00           |
| Legat für Ferienbegleitungen                       | 8 355.00            | 14 000.00           |
| Schwankungsfonds                                   | 313 425.00          | 334 201.00          |
| <b>Total langfristiges Fremdkapital</b>            | <b>1 432 140.00</b> | <b>1 473 001.00</b> |

#### Total Fremdkapital

**1 512 559.18                      1 572 301.44**

|                          |            |            |
|--------------------------|------------|------------|
| Vereinskapital           | 598 005.91 | 583 674.73 |
| Ergebnis im Betriebsjahr | -85 911.99 | -6 444.82  |

**Total Eigenkapital                      512 093.92                      577 229.91**

#### Total Passiven

**2 024 653.10                      2 149 531.35**

## ERFOLGSRECHNUNG (1.1. - 31.12.2021 / in CHF)

2021

2020

### Betriebsrechnung

|                                           |                    |                    |
|-------------------------------------------|--------------------|--------------------|
| Ertrag Betreuung, Unterkunft, Verpflegung | 613 802.95         | 706 101.06         |
| Ertrag aus Betriebsbeiträgen              | 581 028.69         | 657 897.45         |
| Sonstiger Ertrag                          | 23 694.95          | 23 469.35          |
| <b>Nettoerlös</b>                         | <b>1218 526.59</b> | <b>1387 467.86</b> |

|                     |                   |                   |
|---------------------|-------------------|-------------------|
| Personalaufwand     | -1025 609.35      | -1 055 835.00     |
| <b>Bruttogewinn</b> | <b>192 917.24</b> | <b>331 632.86</b> |

|                                       |                    |                   |
|---------------------------------------|--------------------|-------------------|
| Lebensmittel, Getränke und Medizin    | -55 029.46         | -74 242.48        |
| Integrierte Beschäftigung             | -26 433.23         | -21 047.91        |
| Raumaufwand                           | -63 947.80         | -57 364.60        |
| Hypothekarzinsen                      | -14 750.00         | -20 000.00        |
| Unterhalt und Reparatur               | -39 246.30         | -71 909.23        |
| Schulung, Ausbildung und Freizeit     | -2 794.40          | -4 695.89         |
| Verwaltungsaufwand                    | -39 947.90         | -46 964.78        |
| Übriger Sachaufwand                   | -51 053.96         | -42 708.94        |
| Abschreibungen und Wertberichtigungen | -12 440.00         | -12 440.00        |
| Finanzerfolg                          | -1 118.85          | -1 034.25         |
| <b>Betriebliches Ergebnis</b>         | <b>-113 844.66</b> | <b>-20 775.22</b> |

### Nichtbetriebliche Rechnung

|                                              |                   |                  |
|----------------------------------------------|-------------------|------------------|
| Mitgliederbeiträge                           | 1 470.00          | 1 500.00         |
| ao., einmaliger oder periodenfremder Aufwand | 0.00              | -1.45            |
| ao., einmaliger oder periodenfremder Ertrag  | 26 462.67         | 12 831.85        |
| <b>Ergebnis im Betriebsjahr</b>              | <b>-85 911.99</b> | <b>-6 444.82</b> |

### Kommentar zum Ergebnis 2021

Wegen der tiefen Belegung im zweiten Halbjahr ergab sich ein betrieblicher Verlust von CHF 113 844.66, den wir über den gut dotierten Schwankungsfonds ausgleichen werden.





Therapeutische Wohngemeinschaft Hofberg · Obere Hofbergstrasse 34 · 9500 Wil SG  
Telefon 071 911 26 16 · [info@hofberg.ch](mailto:info@hofberg.ch) · [www.hofberg.ch](http://www.hofberg.ch)